

Tanja von Fransecky

Verborgener Widerstand der Machtlosen: Infrapolitik im jüdischen Widerstand am Fall der Familie Sinasohn aus Berlin¹

Am Fall der jüdischen Familie Sinasohn aus Berlin wird der erkenntnistheoretische Nutzen des theoretischen Konzepts der Infrapolitik subordinierter Gruppen für die Analyse von jüdischem Widerstand untersucht. Die These lautet, dass mit diesem Konzept im Verborgenen ausgeübte widerständige Praktiken sichtbar gemacht und analysiert werden können. In der Gesamtschau der Fluchtgeschichten der Familie Sinasohn zeigt sich: Widerstand gegen einen übermächtigen Gegner bedeutet, individuell oder kollektiv gegen die bestehende Ordnung, gegen Normen und Regeln zu verstoßen. Er bedeutet, handlungsfähig zu sein.

The case of the Jewish Sinasohn family from Berlin is used to examine the epistemological usefulness of the concept of infrapolitics of subordinate groups for the analysis of Jewish resistance. The thesis is that this theory can be used to identify and analyze resistance practices carried out in secret. An overview of the Sinasohn family's escape stories shows that resistance against an overwhelmingly powerful opponent means individual or collective violation of the existing order, norms, and rules. It means being capable of action.

1. Einleitung, Fragestellung und theoretische Annahmen

In einer vor einigen Jahren von mir publizierten Studie lautete ein Befund, dass Fluchten von Juden_Jüdinnen vor dem Zugriff der nationalsozialistischen Verfolger bislang keine kategoriale Einordnung in die wissenschaftliche Debatte um den jüdischen Widerstand erfahren haben. Um diese Lücke zu füllen, schlug ich vor, die Kategorie ‚Fluchtwiderstand‘ zu diskutieren.² Der Versuch einer kategorialen Einordnung von Fluchten in das Spektrum des jüdischen Widerstands ist vor dem Hintergrund disparater Modelle, Begriffsapparate und einem enger oder weiter gefassten Bedeutungsfeld alles andere als trivial. Dass es jüdischen Widerstand überhaupt gegeben hat, wurde von der Geschichtswissenschaft, Politik und Öffentlichkeit sowohl in der BRD als auch in der DDR bis Ende der 1980er Jahre kaum zur Kenntnis genommen oder bestritten.³ Es waren vor allem Juden_Jüdinnen, vielfach Überlebende der Shoah, die unterschiedliche Facetten von jüdischen Reaktionen auf die Verfolgung bereits zeitgenössisch und in der Nachkriegszeit dokumentierten.⁴ Etwa seit Ende der 1960er Jahre nutzten israelische

¹ Für Rat und Unterstützung danke ich besonders Andrea Rudorff, Barbara Schäuble und Martina Voigt; dem Archiv des Jüdischen Museums Berlin und dem Jüdischen Museum von Belgien danke ich für die Erlaubnis zur kostenlosen Nutzung von Abbildungen.

² Fransecky, Tanja von: Flucht von Juden aus Deportationszügen in Frankreich, Belgien und den Niederlanden, Berlin 2014, S. 352.

³ Paucker, Arnold: Deutsche Juden im Kampf um Recht und Freiheit, Berlin 2003, S. 205.

⁴ Jockusch, Laura: Collect and Record! Jewish Holocaust Documentation in Early Postwar Europe, Oxford 2012.

Historiker_innen den moralisch im Judentum verankerten hebräischen Begriff Amidah, der sich auf das zentrale jüdische Gebet bezieht und sich mit ‚Standhalten‘ oder ‚dem Feind widerstehen‘ übersetzen lässt. Sie griffen damit das von Rabbi Yitzhak Nissenbaum im Warschauer Ghetto geprägte Leitbild ‚das Leben heiligen‘ auf. Um entsprechend das Überleben möglichst vieler zu erreichen und den Willen zum Überleben zu stärken, wurden selbsttätig verschiedene spirituelle, materielle und kulturelle Hilfen und Unterstützungen bis hin zum tätigen Widerstand organisiert.⁵ In der DDR hielt man an der Dimitroff-Doktrin von 1935 fest, die den Faschismus als Herrschaftsinstrument der „reaktionärsten, aggressivsten, am meisten chauvinistischen Kreise des deutschen Finanzkapitals“⁶ interpretierte, und verortete den Widerstand dagegen maßgeblich in der KPD. Andere Trägergruppen wurden entweder ignoriert oder zu kommunistischen Widerstandskämpfer_innen gegen den Faschismus umgedeutet.⁷ In Westdeutschland fanden erst mit dem Aufkommen von sozial- und alltagsgeschichtlichen Ansätzen in den 1980er Jahren Begriffe wie Resistenz, Nonkonformität, Solidarität, Verweigerung, Unangepasstheit, Widerspenstigkeit zunehmend Eingang in die Geschichtsschreibung, um unterschiedliche Phänomene des – zunächst vor allem untersuchten nichtjüdischen – Widerstands differenziert beschreiben zu können.⁸ Das Konzept der Resistenz etwa, so Detlev Peukert, „ermöglichte erst, eine Geschichte des Verhaltens im Dritten Reich in ihrer ganzen Breite zu schreiben“⁹. Seither hat sich die Debatte stärker an den realen Reaktionen und Handlungen (agency) des Widerstands und im Besonderen von Juden_Jüdinnen innerhalb des damals stark dichotomen Machtgefälles zwischen Verfolgten und Verfolgern in einem mehrheitsgesellschaftlich massiv antisemitisch geprägten Raum orientiert. Yehuda Bauer beschrieb das Spektrum von Haltungen und Handlungen von Juden_Jüdinnen als ‚jüdische Reaktionen auf den Holocaust‘ und konnte so eine begriffliche Offenheit erzeugen, die weder beliebig war noch einer unpassenden Heroisierung Vorschub leistete. Mittlerweile sind etliche Texte publiziert worden, die einen differenzierten Begriff nutzen und unterschiedliche Handlungen zu den jüdischen Reaktionen und zum jüdischen Widerstand zählen: etwa die zeitgenössische Dokumentation der Vernichtung, die Aufstände in Ghettos und Lagern, das Leben mit gefälschten Dokumenten oder im Versteck, Fluchten aus der Internierung und Akte der künstlerischen oder religiösen Selbstbehauptung.¹⁰ Insofern trifft der jüngst von Wolf

⁵ Bauer, Yehuda: Jüdische Reaktionen auf den Holocaust, Berlin 2012, S. 77–85; Schroeter, Gudrun: Worte aus einer zerstörten Welt. Das Ghetto in Wilna, St. Ingbert 2008, S. 54.

⁶ Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED: Deutsche Widerstandskämpfer 1933–1945. Biographien und Briefe, Band 1, Berlin 1970, S. 5.

⁷ Beispielhaft: Regina Scheer: „... Die Lösung von der Gruppe Baum war durchaus richtig.“ Die Erinnerung an die Widerstandsgruppe Herbert Baum, in: Leo, Annette/Reif-Spirek, Peter (Hg.): Vielstimmiges Schweigen. Neue Studien zum DDR-Antifaschismus, Berlin 2001, S. 239–258; Weigelt, Andreas: Die Asche der jüdischen Häftlinge auf dem „Galgenberg“ in Lieberose. Zum Umgang mit dem KZ-Nebenlager Jamlitz in der DDR, in: Leo, Annette/Reif-Spirek, Peter (Hg.): Helden, Täter und Verräter. Studien zum DDR-Antifaschismus, Erfurt/Berlin 1999, S. 37–64; Lüttgenau, Rikola-Gunnar: Buchenwald wird in die DDR eingemeindet, in: Haustein, Petra/Schmolling, Rolf/Skriebeleit, Jörg (Hg.): Konzentrationslager – Geschichte und Erinnerung. Neue Studien zum KZ-System und zur Gedenkkultur, Ulm 2001, S. 27–42.

⁸ Wegweisend: Kwiet, Konrad/Eschwege, Helmut: Selbstbehauptung und Widerstand. Deutsche Juden im Kampf um Existenz und Menschenwürde 1933–1945, Hamburg 1986.

⁹ Peukert, Detlev: Sammelrezension, Widerstand und „Resistenz“. Zu den Bänden V und VI der Publikation „Bayern in der NS-Zeit“, in: Archiv für Sozialgeschichte 24 (1984), S. 661–666, hier S. 665.

¹⁰ Beispielsweise Strobl, Ingrid: „Sag nie, du gehst den letzten Weg“. Frauen im bewaffneten Widerstand gegen Faschismus und deutsche Besatzung, Frankfurt am Main 1989; Rogge-Gau, Sylvia: Jüdische Selbstbehauptungsstrategien zwischen

Gruner formulierte Befund, dass „only a very few of the individual resistance acts emerged in the vast literature on the persecution of the Jews“¹¹ und nur der bewaffnete Widerstand als echter Widerstand gelte, während die deutschen Juden als im Angesicht der Verfolgung passiv dargestellt würden, zumindest für die deutschsprachige Literatur schon seit geraumer Zeit nicht mehr zu.

Überleben als Widerstand

In den Jahren nach der Übernahme der Staatsmacht durch die NSDAP erließen die neuen Machthaber sukzessive Verordnungen, die vor allem die Grundrechte der jüdischen Bevölkerung massiv einschränkten. Juden_Jüdinnen wurden am 7. April 1933 aus dem Staatsdienst entlassen und 1935 per Gesetz von der deutschen Volkszugehörigkeit ausgeschlossen und zu bloßen Staatsangehörigen mit stark eingeschränkten Rechten degradiert. Anschließend wurde die „Entjudung“ der deutschen Wirtschaft angestrebt, der nach den Novemberpogromen die erzwungene „Arisierung“ folgte. Zusätzlich gerieten Jüdinnen und Juden überproportional oft in Verfolgungsraster von Aktionen, die sich primär gegen andere Gruppen richteten – zu denken ist beispielsweise an Ausbürgerungen,¹² die große Zahl jüdischer Verhafteter im Zuge der „Aktion Arbeitsscheu Reich“¹³ und die vielen jüdischen Todesopfer der NS-„Euthanasie“.¹⁴ Entsprechend der fast unmittelbar einsetzenden Verfolgung haben Juden_Jüdinnen von Beginn an widerständig gehandelt; und je länger die NS-Herrschaft dauerte, umso verzweifelter versuchten sie, dem Herrschaftsbereich der Nationalsozialisten zu entkommen oder mithilfe der sogenannten Kindertransporte wenigstens ihre Kinder zu retten. Die jüdische Bevölkerung schrumpfte durch weitere Zwangsmaßnahmen, etwa die Ausweisung von 17.000 vorrangig männlichen Juden mit polnischer Staatsangehörigkeit Ende Oktober 1938. In der Summe führte der Terror der NS-Machthaber zu einer Jahr für Jahr signifikant kleiner werdenden jüdischen Bevölkerung, die noch dazu zunehmend überalterte, da es vor allem die Jüngeren waren, die Deutschland verließen, während es kaum Geburten gab. Der langjährige Herausgeber der *Zeitschrift für Demographie und Statistik der Juden*, Bruno Blau, registrierte am 1. Oktober 1941 nur noch 163.696 Juden und Jüdinnen in Deutschland, bei der Machtübernahme der Nazis war es etwa noch eine halbe Million gewesen.¹⁵

nationaler Identität und Diskriminierung, in: Schmiechen-Ackermann, Detlef (Hg.): Anpassung, Verweigerung, Widerstand. Soziale Milieus, Politische Kultur und der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Deutschland im regionalen Vergleich, Berlin 1997, S. 193–199; Fransecky, Tanja von: Fluchtroute durch Westeuropa. Die Rettungsaktivitäten der Westerweel-Gruppe, in: Schoeps, Julius H./Bingen, Dieter/Botsch, Gideon (Hg.): Jüdischer Widerstand in Europa (1933–1945). Formen und Facetten, Berlin/Boston 2016, S. 182–207.

¹¹ Gruner, Wolf: *Resisters: How Ordinary Jews Fought Persecution in Hitler's Germany*, New Haven/London 2023, S. 18.

¹² Pfeiffer, Klaus/Rott, Joachim: *Die erste Ausbürgerungsliste vom 25. August 1933*, Berlin 2016, S. 8.

¹³ Wünschmann, Kim: *Before Auschwitz: Jewish Prisoners in the Prewar Concentration Camps*, London 2016, S. 184–196; Lieske, Dagmar: *Unbequeme Opfer? „Berufsverbrecher“ als Häftlinge im KZ Sachsenhausen*, Berlin 2016, S. 100–103; Hörath, Julia: *„Asoziale“ und „Berufsverbrecher“ in den Konzentrationslagern 1933–1938*, Göttingen 2017, S. 307.

¹⁴ Hinz-Wessels, Annette: *Jüdische Opfer der „Aktion T4“ im Spiegel der überlieferten „Euthanasie“-Krankenakten im Bundesarchiv*, in: Rotzoll, Maike u. a. (Hg.): *Die nationalsozialistische „Euthanasie“-Aktion T4 und ihre Opfer. Geschichte und ethische Konsequenzen für die Gegenwart*, Paderborn 2010, S. 143–146.

¹⁵ Blau, Bruno: *Das Ausnahmerecht für die Juden in Deutschland 1933–1945*, Düsseldorf 1965, S. 10.

Da jede Überlebensstrategie von Juden_Jüdinnen dem Ziel der Nationalsozialisten, zunächst alle jüdischen Einwohner_innen mittellos aus dem Deutschen Reich zu vertreiben und sie später zu vernichten, diametral entgegenstand, zählen Fluchten vor dem Zugriff der Verfolger zum jüdischen Widerstand, und zwar ab dem Zeitpunkt der Machtübernahme der NSDAP am 30. Januar 1933. Für die Phase bis zum endgültigen Ausreiseverbot von Juden_Jüdinnen könnte man auch von erzwungener Emigration oder Zwangsmigration sprechen. Tatsächlich aber war es für Juden_Jüdinnen sehr bald schier unmöglich, offiziell Aufnahme in einem anderen Land zu finden. Für die Phase der „Endlösung“ ist der Fluchtbegriff dann der einzig adäquate. Orientiert habe ich mich hier unter anderem an H. G. Adler, der schrieb: „Weit gefaßt, ist als Kampf gegen die Durchführung der ‚Endlösung‘ jede Handlung zu verstehen, die dazu dienen sollte, Juden dem Zugriff des RSHA [Reichssicherheitshauptamts; Anm. T. v. F.] und seiner Helfer zu entziehen.“¹⁶ Damit verortet Adler mit der Gründung des Reichssicherheitshauptamts am 27. September 1939 Flucht im Spektrum des jüdischen Widerstands, gleich, ob beispielsweise aus einem bestimmten Land, Lager, Transit oder in ein Versteck. Arnold Paucker wertete Flucht vor der Deportation, die im Oktober 1941 begann, als Widerstand im weitesten Sinne.¹⁷ Diesen Ansatz aufgreifend, möchte ich den Begriff Fluchtwiderstand exemplarisch anhand der Geschichte der Familie Sinasohn diskutieren und führe zu diesem Zweck das theoretische Konzept der Infrapolitik von James C. Scott ein.

Subalterner Widerstand: die Theorie der Infrapolitik

Wie kann das Konzept der Infrapolitik für die theoretischen Debatten um den jüdischen Widerstand nutzbar gemacht werden? Gegenstand vieler Studien des ehemaligen Professors für Politologie und Anthropologie James C. Scott (1936–2024) waren „Alltagsformen des Widerstands“.¹⁸ Das Konzept der Infrapolitik subordinierter Gruppen – eine Theorie politischer Praktiken, die im Verborgenen stattfinden und daher nicht erkannt werden können – entwickelte Scott im Zuge einer ethnographischen Feldforschung über Bäuerinnen und Bauern in Malaysia, die mit mächtigen Großgrundbesitzern konfrontiert waren. Auf dieser Grundlage erforschte er untergeordnete Klassen, die nicht die Mittel hatten, sich öffentlich politisch zu organisieren, und deshalb „verdeckten, niedrigschwelligen, nicht erklärten Widerstand“¹⁹ im Verborgenen praktizierten.²⁰ Dieser von Scott alltäglich genannte Widerstand eröffnet die Möglichkeit, „einem Gegner oder einer Gegnerin Widerstand zu leisten, der:die vermutlich jede offene Konfrontation gewinnen könnte“²¹. Entsprechend lassen sich unter Infrapolitik subalterne Handlungen wie Verzögerungstaktiken, Stibitzen, Diebstahl, vorgetäuschte Unwissenheit, Verleumdung, Brandstiftung, Sabotage, Wildern, Desertion, Fernbleiben,

¹⁶ Adler, H. G.: Der Kampf gegen die „Endlösung der Judenfrage“, Bonn 1958, S. 47.

¹⁷ Paucker, Juden, 2003, S. 266.

¹⁸ Scott, James C.: Weapons of the Weak: Everyday Forms of Peasant Resistance, New Haven 1985, S. 36.

¹⁹ Scott, James C.: Die Infrapolitik subordinierter Gruppen, in: Sutterlüty, Ferdinand/Poppinga, Almut (Hg.): Verdeckter Widerstand in demokratischen Gesellschaften, Frankfurt am Main 2022, S. 33–56, hier S. 52.

²⁰ Scott, James C.: Applaus dem Anarchismus! Über Autonomie, Würde, gute Arbeit und Spiel, Wuppertal 2014, S. 19.

²¹ Scott, Infrapolitik, 2022, S. 35.

Besetzung und Flucht subsumieren.²² Fahnenflucht beispielsweise ist die weniger riskante Alternative zur Meuterei, Landbesetzung die weniger riskante Alternative zur bewaffneten Aneignung und Wilderei minder riskant als die offene Forderung nach Rechten auf Jagdwild oder Fischbestände.²³ Die Handlungen sollen meist möglichst unbemerkt bleiben. Das bedeutet jedoch nicht, dass ihre Wirkung gering sein muss, wie Scott beispielhaft am gewaltigen Anwachsen von Desertionen und Gehorsamsverweigerungen von Soldaten der Konföderierten Staaten im Amerikanischen Bürgerkrieg aufzeigt, die ab dem Herbst 1862 infolge verschiedener Ereignisse auftraten. Ein damals weit verbreitetes Schlagwort lautete, dies sei eines reichen Mannes Krieg und eines armen Mannes Kampf; abertausende Desertionen schwächten die Kampfkraft der Südstaatenarmee bis zur Niederlage. Da die individuelle Desertion in der Summe eine kollektive Kraft entfaltet, kann sie laut Scott eine Subkategorie kollektiven Handelns bilden.²⁴

Folgt man der etwa in Bezug auf den Widerstand gegen den Nationalsozialismus lange gepflegten Vorstellung, dass nur umstürzlerische Aktivitäten zur Sphäre des Politischen gehören, kann man schlussfolgern, dass subordinierte Bevölkerungsgruppen entweder kein politisches Leben haben oder dieses nur in seltenen eruptiven Revolten stattfindet. Das aber hieße, „das riesige politische Terrain zu übersehen, das zwischen Ruhe und Revolte liegt und das im Guten wie im Schlechten das politische Umfeld der subordinierten Klassen darstellt“²⁵. Scott weist derartige Handlungs- und Verhaltensweisen in verschiedenen Epochen auf verschiedenen Kontinenten nach.²⁶

Die als Infrapolitik bezeichneten Praktiken unterdrückter, machtloser Gruppen und Klassen lassen sich im Hinblick auf die jüdische Bevölkerung unmittelbar nach der Machtübernahme der NSDAP und später auch in den deutschbesetzten Gebieten ausmachen. Weite Teile des jüdischen Widerstands gegen die NS-Verfolgung waren aufgrund ihrer Situation gezwungen, Formen des Widerstands zu praktizieren, die unterhalb des Radars lagen, wie sich auch in der Geschichte der Familie Sinasohn zeigen wird. James C. Scott konstatiert: „Unter den Bedingungen von Tyrannei und Verfolgung, unter denen die meisten historischen Subjekte leben, ist sie [die Infrapolitik; Anm. T. v. F.] das politische Leben. Und wenn die seltenen Annehmlichkeiten des offenen politischen Lebens beschnitten oder zerstört werden, wie es so oft der Fall ist, bleiben die elementaren Formen der Infrapolitik als eine tief gestaffelte Verteidigung der Machtlosen übrig.“²⁷

2. Die Reaktionen der Familie Sinasohn auf die NS-Verfolgung

Das Ehepaar Rahel Ruth (*25. Mai 1891 in Gnesen) und Max Mordechai Sinasohn (*21. Oktober 1887 in Schönlanke) lernte sich im Frühjahr 1915 kennen, als der Lehrer Max

²² Scott, *Weapons*, 1985, S. 29; Scott, *Applaus*, 2014, S. 18.

²³ Scott, *Applaus*, 2014, S. 36.

²⁴ Scott, *Applaus*, 2014, S. 32 f., S. 38.

²⁵ Scott, *Infrapolitik*, 2022, S. 54.

²⁶ Scott, *Weapons*, 1985, S. 28–47.

²⁷ Scott, *Infrapolitik*, 2022, S. 56.

Sinasohn während des Ersten Weltkriegs kurzzeitig als Soldat in Gnesen stationiert war.²⁸ Am 14. Juni 1916 heirateten sie im Rahmen einer Kriegstrauung, denn Max Sinasohn blieb bis zum Ende des Krieges „im Felde“.²⁹ Als Gnesen infolge des Versailler Vertrags polnisch wurde, zogen sie mit ihrer Tochter Hanne Eva (*3. Januar 1918 in Gnesen) nach Berlin. Hier kamen drei weitere Kinder auf die Welt: am 5. Dezember 1919 Gabriele Berta, am 8. Mai 1921 Miriam Marianne und am 6. August 1926 Hermann Jakob.³⁰



Abbildung 1: Rahel Ruth Sinasohn, undatiert, Entschädigungsakte Sinasohn, Rahel, Reg. Nr. 73.149, Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten, Berlin, Entschädigungsbehörde

Rahel Ruth Sinasohn war gelernte Krankenschwester, wurde aber als Künstlerin bekannt: Sie schuf Kunsthandwerk mit jüdischen Motiven, Ritualgegenstände und Dekoratives für Kultzwecke.³¹

²⁸ Sinasohn, M. M.: Rahel Ruth Sinasohn. Das Leben einer talentierten, charmanten, gläubigen Jüdin 1891–1969, Langen bei Frankfurt am Main 1969, S. 10–13.

²⁹ Bescheinigung der Eheschließung, Königliches Standesamt des Stadtbezirks Gnesen, 14.06.1916, Entschädigungsakte Sinasohn, Max, Reg. Nr. 73.148, Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten, Berlin, Entschädigungsbehörde; Sinasohn, M. M.: Die Berliner Privatsynagogen und ihre Rabbiner, Jerusalem 1971, S. 100.

³⁰ Sinasohn, Leben, 1969, S. 20, S. 31; Wasserfuhr, Hannah-Lea: Handwerk oder Kunst? Ein New Yorker Sederteller und die Wiederentdeckung von Rahel Ruth Sinasohn. Mimeo, Blog der Doktorandinnen und Doktoranden am Dubnow-Institut, 22.04.2024, online unter: <https://mimeo.dubnow.de/handwerk-oder-kunst/> [21.12.2024].

³¹ Brief von Rahel Ruth Sinasohn an Harry Rosenthal, 02.04.1957, Harry-Rosenthal-Archiv, 463, Akademie der Künste; Eidesstattliche Erklärung von Dr. Karl Schwarz, bis 1933 Direktor des Jüdischen Museums Berlin, 1933–1947 Direktor des Museums Tel-Aviv, ohne Datum, Harry-Rosenthal-Archiv, 463.



Abbildung 2: Herbert Sonnenfeld, Teller mit Davidstern und zwei segnenden Händen von Rahel Ruth Sinasohn, Berlin ca. 1934; Jüdisches Museum Berlin, Ankauf aus Mitteln der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin

Seit 1924 betrieb sie sehr erfolgreich das Atelier ‚KunstSina‘ und präsentierte ihre Arbeiten in einem von dem Architekten Harry Rosenthal entworfenen „Ausstellungskabinett“,³² das sich in ihrer Wohnung in der Ansbacherstraße 33 in Berlin-Schöneberg befand. Max Sinasohn leitete als Rektor von 1919 bis 1939 die Knaben- u. Mädchen-Volksschule der Israelitischen Synagogen-Gemeinde Adass Jisroel.³³ 1930 zog die Bildungseinrichtung in den Gebäudekomplex Siegmunds Hof in Tiergarten um, wo sich schon die höheren Schulen von Adass Jisroel befanden.³⁴

³² Brief von Rahel Ruth Sinasohn an Harry Rosenthal, 02.04.1957, Harry-Rosenthal-Archiv, 463.

³³ Offenberg, Mario (Hg.): Adass Jisroel. Die Jüdische Gemeinde in Berlin (1869–1942). Vernichtet und vergessen, Berlin 1986, S. 256; Sinasohn, Privatsynagogen, 1971, S. 100.

³⁴ Holzer, Willi: Jüdische Schulen in Berlin. Am Beispiel der privaten Volksschule der jüdischen Gemeinde Rykestraße, Berlin 1992, S. 24; Meyhöfer, Rita: Gäste in Berlin? Jüdisches Schülerleben in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus, Berlin 1995, S. 77.



Abbildung 3: Herbert Sonnenfeld, Physikunterricht im Gymnasium der Israelitischen Synagogen-Gemeinde Adass Jisroel, Berlin ca. 1935; Jüdisches Museum Berlin, Inv.-Nr. FOT 88/500/88/014, Ankauf aus Mitteln der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin

Bereits unmittelbar nach der Machtübernahme der NSDAP versuchte Max Sinasohn, seine Frau zu überreden, mit den vier Kindern in das britische Mandatsgebiet Palästina auszuwandern, sie aber wollte nicht. Erst nach den Novemberpogromen 1938 begann das Ehepaar, nach Ausreisemöglichkeiten für die Kinder zu suchen. 1939 konnten drei der Kinder Deutschland verlassen. Die hohe Anzahl derjenigen Juden_Jüdinnen, die genau dieselben Fluchtkorridore und -möglichkeiten wie die Sinasohn-Kinder nutzten, zeigt, wie stark der Verfolgungsdruck auf der jüdischen Bevölkerung lastete.

Die 21-jährige Hanne Eva heiratete in Berlin den Rabbiner Aron Keller. Die beiden zogen zunächst nach Beuthen in Oberschlesien und von dort mit einem Einreisezertifikat über Polen, Rumänien und die Türkei nach Palästina.³⁵ Derartige Zertifikate wurden von der britischen Mandatsregierung anhand unterschiedlicher Kriterien kontingentweise über die Jewish Agency for Palestine ausgegeben. In Deutschland war das in Berlin ansässige Palästina-Amt der Jewish Agency für die Vergabe zuständig. Zwischen 1933 und 1941 gelang es etwa 53.200 Juden_Jüdinnen, mit einem solchen Zertifikat aus dem Deutschen Reich zu entkommen. Zusätzlich überlebten etwa 1.800 den gefährlichen Versuch, sich ohne Einreiseerlaubnis auf eigene Faust durchzuschlagen. Insgesamt erreichten also etwa 55.000 deutsche Juden_Jüdinnen Palästina.³⁶ Das entsprach rund elf

³⁵ Sinasohn, J. H.: Saba Marches on: The Story of Max Mordechai Sinasohn, Jerusalem/New York 1993, S. 55–59.

³⁶ Pinner, Ludwig: Die Bedeutung der jüdischen Einwanderung aus Deutschland für das jüdische Palästina, in: Feilchenfeld, Werner/Michaelis, Wolf/Pinner, Ludwig: Haavara-Transfer nach Palästina und Einwanderung deutscher Juden 1933–1939, Tübingen 1972, S. 89–12, hier S. 90.

Prozent der gesamten jüdischen Bevölkerung in Deutschland zum Zeitpunkt der nationalsozialistischen Machtübernahme.

Die zweitälteste Tochter des Ehepaars Sinasohn, Gabriele, beendete zunächst eine Ausbildung als Lehrerin in Würzburg und floh Ende August 1939 über die von den Niederlanden abgeriegelte Grenze zu der Familie Hamme³⁷ nach Den Haag. Hermann Sinasohn war in der Vergangenheit dreimal in den Sommerferien bei den Hammes zu Besuch gewesen.³⁸ Insgesamt flohen bis zum deutschen Einmarsch am 10. Mai 1940 etwa 35.000 Juden_Jüdinnen, also etwa sieben Prozent der jüdischen Bevölkerung des Deutschen Reichs, in die Niederlande, davon blieben 11.000 nur wenige Tage zwecks Durchreise, 24.000 Juden_Jüdinnen suchten dauerhaft Zuflucht.³⁹ Gabrieles Entscheidung, in das damals noch nicht besetzte Land zu gehen, war also keine singuläre Entscheidung, die allermeisten Juden_Jüdinnen hatten dort bis Mai 1938 Zuflucht gesucht, dann riegelten die Niederlande ihre Grenze zu Deutschland ab, um die damals infolge des „Anschlusses“ Österreichs zusätzlich von dort fliehenden Juden_Jüdinnen fernzuhalten.⁴⁰ Wie genau Gabriele die Grenze passieren konnte, ist unbekannt.

Das jüngste Kind der Sinasohns, der 12-jährige Hermann, reiste im Januar 1939 in einem Kindertransport mit einigen Freunden nach England aus. Unter dem Eindruck der Novemberpogrome hatte Großbritannien seine Grenze für 10.000 jüdische Kinder geöffnet, die ohne ihre Familien einreisen durften.⁴¹ Hermann fand bei einer Pflegemutter im Norden Londons Aufnahme. Als im August 1939 seine Bar-Mizwa anstand, kamen in Vertretung seiner Eltern die Hammes, Gabrieles „Ersatzfamilie“, aus Den Haag.⁴² Vor allem Großbritannien, aber auch Frankreich, Belgien, Schweden, die Niederlande und die Schweiz nahmen insgesamt etwa 20.000 jüdische Kinder aus Deutschland, Österreich, Polen und Tschechien auf.

Die Situation der drei in Berlin verbliebenen Familienmitglieder

Um sich auf eine Auswanderung nach Palästina vorzubereiten, ging die zweitjüngste Tochter Miriam zu einem nicht bekannten Zeitpunkt im Landwerk Neuendorf bei Fürstenwalde auf Hachschara, denn eine praktische landwirtschaftliche, technische, hauswirtschaftliche und handwerkliche Vorbildung erhöhte die Chance auf eines der wenigen Palästina-Zertifikate für Arbeiter_innen, die die britische Mandatsverwaltung vergab.⁴³ Max Sinasohn verlor im Oktober 1939 im Zuge der Schließung der Volksschule seine Stellung und wechselte als Leiter an die Neue Volksschule Rykestraße. Als deren Gebäude im August 1941 von der Wehrmacht beschlagnahmt wurde, zogen die immer

³⁷ Die jüdische Familie Hamme, Branco Hamme-Koekoek und David Hamme sowie ihre beiden minderjährigen Söhne Salomon und Joël, wurde im Sommer 1943 mit unterschiedlichen Transporten nach Sobibor deportiert, siehe: <https://www.joodsmonument.nl/en/page/148355/branco-hamme-koekoek> [18.3.2025].

³⁸ Sinasohn, Story, 1993, S. 59.

³⁹ Kausch, Christine: Zuflucht auf Zeit. Juden aus Deutschland in den Niederlanden 1933–1945, Göttingen 2024, S. 34 f.

⁴⁰ Fransecky, Tanja von: „Sie wollten mich umbringen, dazu mussten sie mich erst haben.“ Hilfe für verfolgte Juden in den deutsch besetzten Niederlanden 1940–1945, Berlin 2016, S. 10.

⁴¹ Göpfert, Rebekka: Kindertransport. Geschichte und Erinnerung, in: Benz, Wolfgang/Curio, Claudia/Hammel, Andrea (Hg.): Die Kindertransporte 1938/39. Rettung und Integration, Frankfurt am Main 2003, S. 34.

⁴² Sinasohn, Story, 1993, S. 62 ff.

⁴³ Sinasohn, Leben, 1969, S. 37, S. 47.

weniger werdenden Schüler_innen in das Auerbach'sche Waisenhaus in der Schönhauser Allee und dann, bis zur endgültigen Schließung aller jüdischen Bildungseinrichtungen im Juni 1942, in die 9. Volksschule am Kaiserdamm.⁴⁴

Wie alle Juden_Jüdinnen in Deutschland mussten die Sinasohns ab September 1941 den sogenannten Judenstern gut sichtbar auf ihrer Oberkleidung tragen und wenige Tage nach dem Beginn der systematischen Deportationen am 23. Oktober 1941 wurde Juden_Jüdinnen die Ausreise aus Deutschland verboten. Laut Hermann veranlasste die erfolgreiche Flucht von zwei Frauen aus der Nachbarschaft nach Belgien seine Eltern im Dezember 1941 dazu, deren Fluchthelferinnen zu kontaktieren, um das Land zu verlassen.⁴⁵ Ob das neben der von ihrer Tochter Gabriele angebotenen Unterstützung der einzige Grund für die Entscheidung war, ist nicht bekannt. Belgien war zu diesem Zeitpunkt bereits vom Deutschen Reich besetzt. Es war mitnichten ein sicheres Land, entsprechend gab es 1942 nur noch wenige Fluchten dorthin. Insofern war diese Flucht, gemessen am Handeln vieler anderer jüdisch Verfolgter, untypisch.⁴⁶ Zudem waren die Sinasohns vergleichsweise alt für eine Flucht ins Ausland und zu diesem Zeitpunkt galten ein Leben im Versteck oder der Selbstmord gemeinhin als einzige Wege, der Deportation zu entgehen.⁴⁷

Flucht nach Belgien

Ihre Tochter Gabriele hatte zwischenzeitlich Isidor Abrahams, genannt Jacques, geheiratet und lebte in Den Haag. Die Sinasohns schickten im Dezember 1941 mehrere Gepäckstücke an ihren Schwiegersohn, die Gabriele und Jacques nach Brüssel weiterleiteten.⁴⁸ Miriam gab vor, krank zu sein, damit sie bei ihren Eltern in Berlin sein konnte. Das war notwendig, denn das Landwerk Neuendorf war zu diesem Zeitpunkt keine Hachscharastätte mehr, sondern war in ein Zwangsarbeitslager für Juden_Jüdinnen umgewandelt worden, das nur noch mit Genehmigung verlassen werden durfte.⁴⁹

Am 9. Februar 1942 fuhren die beiden Fluchthelferinnen und die drei Sinasohns mit dem Zug über Köln, Trier und Luxemburg nach Brüssel. Kurz vor Hannover gelang es Max Sinasohn, mittels einer Ausrede eine Kontrolle der Gestapo zu überstehen.⁵⁰ In Brüssel arrangierte eine Emigrantin gegen Zahlung von 1.000 belgischen Francs, dass die polizeiliche Meldestelle die Sinasohns als Neuankömmlinge aus Paris registrierte, sodass

⁴⁴ Kirchhöfer, Birgit: „Ein Gefühl der Geborgenheit“: Die jüdische Schule in der Rykestraße 53, in: Kulturamt Prenzlauer Berg (Hg.): *Leben mit der Erinnerung. Jüdische Geschichte in Prenzlauer Berg*, Berlin 1997, S. 303 f.

⁴⁵ Sinasohn, Story, 1993, S. 109 f.

⁴⁶ Meinen, Insa/Meyer, Ahlrich: *Verfolgt von Land zu Land. Jüdische Flüchtlinge in Westeuropa 1938–1944*, Paderborn u. a. 2013, S. 94.

⁴⁷ VEJ, *West- und Nordeuropa 1940–Juni 1942*, Bd. 5, bearb. von Mayer, Michael/Happe, Katja/Peers, Maja, Berlin/Boston 2013, S. 19; Kosmala, Beate: „Destroyed and Grey in the Face, Staggering with Weakness, But Without a Word of Complaint or Fear“. Elderly Jews on the Run from Deportation and in Hiding in Berlin, 1941–1945, in: *Yad Vashem Studies* 50 (2022), 2, S. 85–111, hier S. 86.

⁴⁸ Rahel Ruth Sinasohn an das Entschädigungsamt Berlin, 09.02.1952, Entschädigungsakte Sinasohn, Rahel.

⁴⁹ Sinasohn, *Leben*, 1969, S. 47; Lordick, Harald: *Das Landwerk Neuendorf: Berufsumschichtung – Hachschara – Zwangsarbeit*, in: Pilarczyk, Ulrike/Ashkenazi, Ofer/Homann, Arne (Hg.): *Hachschara und Jugend-Alija. Wege jüdischer Jugend nach Palästina 1918–1941*, Gifhorn 2020, S. 157.

⁵⁰ Sinasohn, Max, *Eidesstattliche Erklärung*, 27.05.1954, Entschädigungsakte Sinasohn, Max, Reg. Nr. 73.148, Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten, Berlin, Entschädigungsbehörde.

ihre Anmeldung nicht automatisch an die Gestapo weitergeleitet wurde.⁵¹ Im Bezirk Schaerbeek trugen sie sich sowohl in das nationale Ausländerregister als auch in das sogenannte Judenregister ein.⁵² Letzteres war aufgrund einer Anordnung des deutschen Militärbefehlshabers seit dem 28. Oktober 1940 verpflichtend.

JUIF-JOOD REGISTRE DES JUIFS JODENREGISTER Vol. 542 F

Nom : **SINASOHN**
 Prénoms : **Max**
 Naam : **Max**
 Voornamen : **Max**

Né à **Schaerbeeck** le **21.10.1887**
 Commune : **Schaerbeeck, r.Consolation 5**
 Adresse : **Rue des Charbonniers 94**
 Commune : **Schaerbeeck, r.Consolation 5**
 Adresse : **Rue des Charbonniers 94**

Profession : **sans Nationalité** Nationalité : **allemande** Religion : **Israélite**
 État civil : **ép. Cohn Rachel Rosa** Grade/dienst : **id**

né à **Gnessen** le **25.5.1891**
 né à **Hermann** le **id**
 né à **Lubacz** le **24.1.2.1895**
 et de **Hirsch Rebecka** le **id**
 né à **Schaerbeeck** le **15.10.1893**
 petit-fils de **Isak** le **id**
 né à **Lubacz** le **?**
 de **Zireh Aharon** le **id**
 né à **Lubacz** le **id**
 de **Hirsch Naftali** le **id**
 né à **?** le **id**
 et de **Abraham Rosalie** le **id**
 né à **?** le **id**

Enfants : **4**
 Autres : **id**

Arrivé en Belgique le **11.2.1942** venant de **Paris**
 Arrived in Belgium on **11.2.1942** from **Paris**
 Résidence successive en Belgique : **Achtersmolenste verhuizingen in België**

Déclaré à **Schaerbeeck** le **12.2.1942** 194
 Fortified by **den**

Signature **Max Sinasohn**
 Handwritten by **Max Sinasohn**
 du chef de ménage **gemeinsam**

Da Juden/Jüdinnen die Ausreise aus dem Deutschen Reich – oder, wie es im entsprechenden Erlass des Reichssicherheitshauptamts hieß, „die Auswanderung“ – seit dem 23. Oktober 1941 verboten war, verstießen die Sinasohns gegen das Gesetz und agierten auch im Weiteren permanent im Bereich der Infrapolitik, etwa durch das Vortäuschen einer Krankheit, um aus dem Zwangsarbeitslager beurlaubt zu werden, durch die Ausrede um eine Zugkontrolle der Gestapo zu überstehen, oder durch die Bestechung, um als Einreisende aus Paris registriert zu werden. In Brüssel waren sie zu weiteren Täuschungen und Gesetzesbrüchen gezwungen.⁵³

Abbildung 4: Eintrag Max Sinasohn in das Judenregister in Belgien, Musée juif de Belgique, BE/MJB/Fonds Registre des Juifs en Belgique/358060

Die Verfolgungszeit in Brüssel

Im April 1942 mieteten die Sinasohns eine Wohnung, in der sie sich während der ab dem 1. Juni 1942 für Juden und Jüdinnen geltenden Ausgangssperre von 20 Uhr bis 7 Uhr aufhalten mussten. Als sechs Tage später das Tragen eines „Judensterns“ obligatorisch

⁵¹ Sinasohn, Max, Eidesstattliche Erklärung, 27.05.1954, Entschädigungsakte Sinasohn, Max; Eintrag in das Judenregister, Musée juif de Belgique, BE/MJB/Fonds Registre des Juifs en Belgique/358060.

⁵² Royaume de Belgique, Province de Brabant, Arrondissement de Bruxelles, Commune Schaerbeek, Bulletin d'Étranger, 12.02.1943, Archives de l'État en Belgique/Rijksarchief in België, Police des étrangers, Sinasohn, Max und Rahel, dossier no. A405.058.

⁵³ Topographie des Terrors. Gestapo, SS und Reichssicherheitshauptamt auf dem „Prinz-Albrecht-Gelände“. Eine Dokumentation, Berlin 1987, S.117.

wurde, widersetzten sich die Sinasohns dieser Anordnung und zogen stattdessen am 1. August 1942 mit gefälschten Papieren in ein Haus im Bezirk Schaerbeek. Zeitweise boten sie zwei jungen jüdischen Flüchtlingen heimlich Unterschlupf und besuchten ab und zu klandestin abgehaltene Gottesdienste.⁵⁴ Im Juni 1943 zogen ihre schwangere Tochter Gabriele und deren Ehemann Jacques von Den Haag zu ihnen, registrierten sich aber vorsichtshalber unter einer anderen Adresse.⁵⁵ Im Falle von Razzien wurden sie aus der Nachbarschaft gewarnt und verließen dann umgehend ihr Haus. Bei Gabriele setzten infolge eines solch überstürzten Aufbruchs die Wehen ein; Ende August 1943 kam ihre Tochter Pauline Renée auf die Welt, deren Geburt unter der falschen Adresse bescheinigt wurde.⁵⁶

Am 7. November 1943 stürmte die Gestapo ihr Versteck und verschleppte die zu dem Zeitpunkt dort Anwesenden Rahel Ruth, Gabriele und Jacques Abraham mit ihrem Baby in eine Kellerzelle ihres Hauptquartiers in der Avenue Louise.⁵⁷ Mithilfe des Judenrats erreichte Max Sinasohn, der der Razzia entgangen war, die Überführung seiner wenige Wochen alten Enkelin in ein Säuglingsheim für jüdische Babys, das von der Gestapo überwacht wurde. Miriam gelang es später, dort als Pflegerin anzuheuern, sodass sie sich um ihre Nichte kümmern konnte.⁵⁸ Die drei internierten Erwachsenen wurden am 10. November in das Sammellager nach Mechelen überstellt, wo ein Bewacher im Rahmen einer ‚Strafaktion‘ Rahel Ruth Sinasohn schwer misshandelte.⁵⁹ Auf Veranlassung ihres Mannes wurde sie am 6. Januar 1944 vom Jüdischen Krankenhaus in Brüssel als Pflegerin angefordert und konnte das Lager verlassen. Ihre Tochter Gabriele und deren Ehemann Isidor ‚Jacques‘ Abrahams hingegen wurden nach Auschwitz deportiert und ermordet.

⁵⁴ Tiefenbrunner, Jonas, Eidesstattliche Versicherung, 11.11.1953, Entschädigungsakte Sinasohn, Rahel; Sinasohn, Max, Eidesstattliche Erklärung, 02.11.1953, Entschädigungsakte Sinasohn, Max; Eidesstattliche Erklärung, Max Sinasohn, Jerusalem, 06.07.1965, Rückerstattungsverfahren, Landesarchiv Berlin, Rep. 025-09-07:783/59; Max Sinasohn an das Entschädigungsamt Berlin, 17.11.1953, Entschädigungsakte Sinasohn, Max, Reg. Nr. 73.148, Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten, Berlin, Entschädigungsbehörde; Sinasohn, Leben, 1969, S. 57.

⁵⁵ Le Bourgmestre ou l'Echevin-délégué, De Burgmeester of de afgevaardigde Schepene, Administration communale de Schaerbeek, Gemeentebestuur van Schaerbeek, 09.04.1946, Entschädigungsakte Sinasohn, Rahel; Rahel Sinasohn an das Entschädigungsamt Berlin, 09.02.1952, Entschädigungsakte Sinasohn, Rahel; Royaume de Belgique, Province de Brabant, Arrondissement de Bruxelles, Commune Schaerbeek, Bulletin d'Étranger, 19.08.1943, Archives de l'État en Belgique/Rijksarchief in België, Police des étrangers, Abrahams, Jacques und Sinasohn, Gabriele, dossier no. A222.182.

⁵⁶ BArch, B 311 (Bundesverwaltungsamt)/37917, Bl. 25; Sinasohn, Leben, 1969, S. 60; Ville de Bruxelles, District d'Ixelles, Extrait du registre aux actes de naissance, 15.12.1943, Archives de l'État en Belgique/Rijksarchief in België, Police des étrangers, Abrahams, Jacques und Sinasohn, Gabriele, dossier no. A222.182.

⁵⁷ Sinasohn, Max, Eidesstattliche Erklärung, 27.05.1954, Entschädigungsakte Sinasohn, Max.

⁵⁸ Sinasohn, Leben, 1969, S. 62.

⁵⁹ Sinasohn, Rahel, Eidesstattliche Versicherung, 07.01.1952, Entschädigungsakte Sinasohn, Rahel.

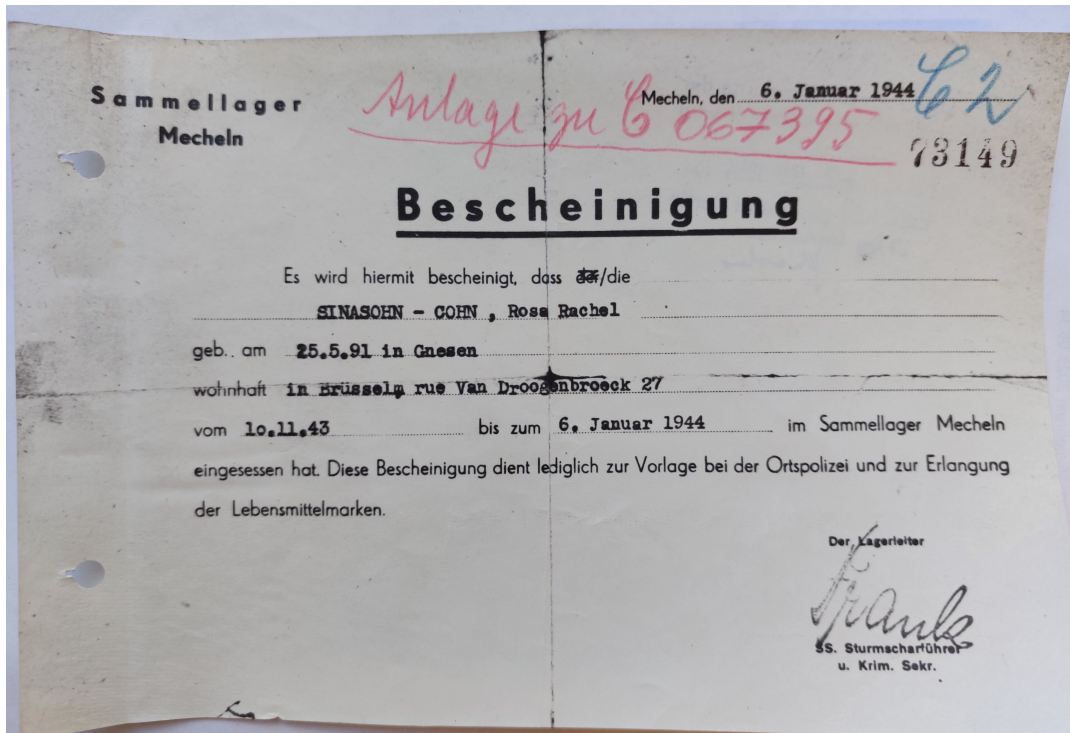


Abbildung 5: Bescheinigung der Lagerhaft, Entschädigungsakte Sinasohn, Rahel, Reg. Nr. 73.149, Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten, Berlin, Entschädigungsbehörde

Im Krankenhaus wurde Rahel Ruth zunächst als Patientin einige Wochen weiter behandelt. Anschließend arbeitete sie dort, bis sie mit ihrem Mann im April 1944 in Brüssel in einer unter falschem Namen angemieteten Wohnung untertauchte.⁶⁰ Miriam konnte sich bei Bekannten verstecken. Rahel Sinasohn beschrieb retrospektiv: „Wir haben gedarbt und gehungert, sind stundenlang in den Strassen herumgeirrt, wenn in der Nachbarschaft Hausdurchsuchungen durch die Gestapo erfolgten, haben bei schlechtem Wetter Zuflucht in fremden Häusern gesucht u. manches Mal auf den obersten Treppen übernachtet.“⁶¹ Als ihre Wohnung zu unsicher wurde, nahm eine Postbeamtenfamilie sie im Juli 1944 auf. Bis zur Befreiung Brüssels durch die US-Armee am 3. September 1944 verließen die Sinasohns das Haus fast ausschließlich, um Razzien zu entgehen.

Nach der Befreiung

Max Sinasohn fand nach der Befreiung 1945 eine Anstellung als Lehrer an der Schule ‚Jessoda Thora‘ in Antwerpen. Miriam wanderte am 6. September 1945 ohne ein Einwanderungszertifikat klandestin nach Palästina aus.⁶² Im Oktober 1947 folgten ihr, vermittelt durch das American Joint Distribution Committee, Max und Rahel Ruth mit

⁶⁰ Sinasohn, Rahel, Lebenslauf, ohne Datum, Entschädigungsakte Sinasohn, Rahel.

⁶¹ Sinasohn, Rahel, Eidesstattliche Erklärung, 27.05.1954, Entschädigungsakte Sinasohn, Rahel.

⁶² Bescheid, 26.5.1964, Entschädigungsakte Sinasohn, Rahel.

der vierjährigen Pauline Renée. Rahel Ruth Sinasohn empfand ihr eigenes Überleben als großes Wunder, wie sie 1957 in einem Brief an Harry Rosenthal schrieb: Die nationalsozialistische Judenverfolgung war für sie „ein Wirbelsturm“, der „die Juden in alle Winde wehte, sie an Klippen zerschellen liess, sie in den Hexenkessel der Hölle warf und sie die unmenschlichen Qualen des Konzentrationslagers bis zur Neige auskosten liess. Ich muss oft denken: Warum ist mir das Gnadengeschenk ‚Leben‘ zugefallen? Warum mir, warum nicht meinem Kind? Meine 20 jährige Tochter erlitt mit ihrem Mann den Feuertod und hat uns als Andenken ein 6 Wochen altes Baby gelassen – heute 14 Jahre alt.“⁶³

Nach einigen Jahren in Israel zog das Ehepaar Sinasohn 1957 nach Berlin, von dort 1959 wiederum nach London und 1963/64 nach Israel zurück. Rahel Ruth Sinasohn starb am 10. Februar 1969 in Petach Tikwa, Max Sinasohn am 2. Mai 1979 in Nahariya, wo er die letzten Lebensjahre in einem Heim verbracht hatte.⁶⁴

In Berlin-Tiergarten gibt es ein Denkmal für die Israelitische Synagogen-Gemeinde Adass Jisroel. Dort wird auch an Max Sinasohn in seiner Funktion als Rektor der Volksschule erinnert.



Abbildungen 6 und 7: Denkmal für die Israelitische Synagogen-Gemeinde Adass Jisroel in Form eines Menoraleuchters, Inschrift zur Erinnerung an Max Sinasohn, Siegmunds Hof 11, Berlin-Tiergarten, 2024, Fotos: Tanja von Fransecky

3. Fluchtwiderstand als Infrapolitik

Wie die schlaglichtartig nachgezeichnete Geschichte der Familie Sinasohn zeigt, zwangen die tödlichen Absichten der Nationalsozialisten die Sinasohns in den Jahren der Verfolgung zu einer Reihe von Handlungen, die als politische Praktiken im Sinne der Infrapolitik zu bezeichnen sind, wenngleich sie wegen der singulären historischen Situation nicht als alltäglicher Widerstand bezeichnet werden können, wie James C. Scott

⁶³ Rahel Ruth Sinasohn an Harry Rosenthal, 29.04.1957, Harry-Rosenthal-Archiv, 463.

⁶⁴ BAArch, B 311 (Bundesverwaltungsamt)/37917, Bl. 261, Bl. 283, Bl. 317.

ihn beschrieben hat. Das Ziel allen Handelns war, sich dem Zugriff der Verfolger zu entziehen. Das bedeutete, unter dem Radar zu bleiben und fortwährend Normen und Anordnungen zu verletzen – etwa der Verstoß gegen das Ausreiseverbot durch den Himmler-Erlass vom 23. Oktober 1941, die Weigerung, den gesetzlich vorgeschriebenen „Judenstern“ zu tragen, oder die Verwendung falscher Adressangaben und Identitäten, etwa auf dem Geburtsschein von Pauline Renée oder bei der Anmietung von Wohnungen durch Max Sinasohn. Zudem hat die Familie zwei jüdischen Männern in ihrer Wohnung heimlich Unterschlupf gewährt und sich mit der Teilnahme an klandestinen Gottesdiensten als Juden_Jüdinnen religiös und kulturell behauptet. Die Sinasohns haben mit einer Reihe von legalen und widergesetzlichen Handlungen von der Ausreise von drei ihrer Kinder im Jahr 1939 bis hin zum Untertauchen in Brüssel versucht, ihre Chancen zu erhöhen, die NS-Verfolgung zu überleben. Die Grundlage ihres Handelns war die Selbstverteidigung gegen einen absolut übermächtigen Gegner, sodass sie die Verstöße gegen die herrschende Ordnung nicht mit „offenem Visier“ begehen konnten. Das theoretische Konzept der Infrapolitik subordinierter Gruppen sorgt hier begrifflich für die Sichtbarmachung von Praktiken des Widerstands gegen den Nationalsozialismus im Allgemeinen und des jüdischen Widerstands im Speziellen. Dabei weist Scotts theoretischer Ansatz Ähnlichkeiten mit dem Konzept der Amidah auf, das jedoch ausschließlich für den jüdischen Widerstand gegen die NS-Verfolgung verwendet wird und aufgrund seiner religiösen und moralischen Aufladung analytisch unklar geblieben ist.⁶⁵ Da er nicht an das Vorhandensein einer bestimmten Moral gebunden ist, lässt sich der Ansatz der Infrapolitik breiter anwenden. So kann mit ihm unter anderem die Flucht vor den nationalsozialistischen Verfolgern als Form des Widerstands verstanden werden. In der Gesamtschau der Fluchtgeschichten der Familie Sinasohn zeigt sich: Widerstand bedeutet den individuellen oder kollektiven Verstoß gegen die bestehende Ordnung, gegen Normen und Regeln. Er bedeutet, handlungsfähig zu sein.

James C. Scott betonte in einigen seiner Schriften, dass die verborgenen Handlungen der Infrapolitik in der Regel nicht dokumentiert werden und in den Geschichtsbüchern deshalb kaum vorkommen.⁶⁶ Das ändert sich immer dann, wenn Forscher_innen bereit sind, nicht nur die großen Umbrüche und die revolutionären Taten oder den Widerstand von mächtigen Eliten zu ergründen, sondern auch die Perspektiven von Menschen mit sehr wenig Macht und Ressourcen.

⁶⁵ Dreifuss, Havi: Conceptualizing Jewish Reactions: Between Amidah and Resistance, in: The Journal of Holocaust Research 36 (2022), 1, S. 50–59, hier S. 51–55.

⁶⁶ Scott, Weapons, 1985, S. 28 f.

Zitiervorschlag *Tanja von Fransecky: Verborgener Widerstand der Machtlosen: Infrapolitik im jüdischen Widerstand am Fall der Familie Sinasohn aus Berlin, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 20 (2026), 38, S. 1–16, online unter https://www.medaon.de/pdf/medaon_38_vonfransecky.pdf [dd.mm.yyyy].*

Zur Autorin *Tanja von Fransecky, Dipl.-Soziologin, Dr. phil., Forschungsschwerpunkte: Nationalsozialismus, Judenverfolgung und Holocaust, Widerstand, NS-Ideologie, Geschichtspolitik. Ausgewählte Publikationen: *Témoignage de Simon Gronowski*, in: Struyven, Jo/Weyssow, Daniel (Hg.): *Paysages d'évasion convoi XX*, Fondation Auschwitz, Brüssel 2023; (mit Annika Estner) *Die Datenbank ‚Liste der jüdischen Einwohner im Deutschen Reich 1933–1945 in den Grenzen vom 31.12.1937‘ – Quellenauswertung im Bundesarchiv*, in: *Forum. Das Fachmagazin des Bundesarchivs, Archive und Erinnerungskulturen*, 2021.*